

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Berliner“.  
Preis: 10 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.  
Abon. 10 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus im voraus.  
Verlag: D. W. G. m. b. H., Berlin, Unter den Eichen 15.  
Druck: D. W. G. m. b. H., Berlin, Unter den Eichen 15.

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Kriegspreis: Für einjährige Abonnenten 10 M.,  
Restzahlung 2 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postkonto:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Berlin S.W. 68, Lindenstr. 3  
Telefon: 100 111

# Die Blutpläne von Hessen

## Voller Erfolg der Hausdurchsuchungen / Amtsanwalt Best verschwunden

Darmstadt, 26. November.

Amlich wird mitgeteilt: Die gestern nachmittag bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Partei, Gau Hessen, durchgeführten Hausdurchsuchungen, die sich auf die Nachprüfung der in den Besitz des Oberreichsanwalts gelangten Notverordnungen der illegalen nationalsozialistischen Regierung und andere Schriftstücke erstreckten, haben in vollem Umfange zum Erfolg geführt. Die Echtheit der Dokumente steht nunmehr ebenso außer allem Zweifel, wie die Tatsache ihrer Abfassung durch Gerichtsassessor Dr. Best und Komplizen.

### Dr. Best verschwunden.

Darmstadt, 26. November. (Eigenbericht.) Die Hausdurchsuchungen, namentlich auf dem Vorheimer Hof, haben zu einem völligen Erfolg geführt. Es liegt eine Fülle von erdrückendem Beweismaterial für die Echtheit der illegalen nationalsozialistischen Dokumente vor. Jeder Versuch, diese Dokumente abzuleugnen oder gar als Fälschung hinzustellen, ist damit durchkreuzt.

Der Vorheimer Hof des Dr. Wagner war das Hauptquartier der hessischen SA. In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober, als die Nationalsozialisten den Sturz von Brüning im Reichstag erwarteten, waren dort mehr als 100 schwerbewaffnete SA- und SS-Leute konzentriert. Sie waren die Wache des Stabes der SA. Norddeutsche SA-Leute waren herangezogen worden. Nach dem Sturz von Brüning im Reichstag sollten die Pläne der Putschisten in Vollzug gesetzt werden.

Der Landtagsabgeordnete und Gerichtsassessor Dr. Best, der Verfasser der Dokumente, ist seit gestern abend nicht mehr in seinem Wohnort Alzen. Er hat schleunigst Urlaub genommen und ist dann aus Alzen verschwunden, ohne sich von seinen Vorgesetzten abzumelden und zu verabschieden.

Dr. Wagner, der Besitzer des Vorheimer Hof, ist mit mehr als 200 000 Mark verschuldet und finanziell völlig zusammengebrochen.

## Das ist der Oberreichsanwalt!

Er kann dabei nichts finden!

Der Oberreichsanwalt Dr. Werner gibt dem Vertreter der Telegraphen-Union über seine Beziehungen zu den Darmstädter Vorfällen folgende Darstellung:

„Das Vorgehen der Darmstädter Polizei ist nicht auf meine Veranlassung hin geschehen. Wie die Polizeibehörde zur Kenntnis des Verdachts strafbarer Handlungen gelangte, ist hier noch nicht bekannt, wie ich auch über das Ergebnis der bisherigen Ermittlungstätigkeit in Darmstadt amtlich noch nicht unterrichtet bin. Ich hatte gestern eine Unterredung mit dem preussischen Innenminister in Berlin, die auf Einladung des Ministers hin erfolgte, und bei der mir das Schriftstück vorgelegt wurde, in dem der Versuch des Hochverrats erbkelt wird. Dieses Schriftstück soll von Best herrühren. Dazu gab ich den Rat, als Beweismittel wenigstens die Schreibmaschine des Best zu beschlagnahmen, mit der das Schriftstück hergestellt worden sein soll. Das wird inzwischen geschehen sein.“

Ich ließ ferner dem preussischen Innenminister raten, seine Absicht, die Presse in großem Ausmaße zu unterrichten, zunächst nicht auszuführen, weil die Unterredung empfindlich gestört werden könnte, wenn wirklich der Tatbestand des Hochverrats vorläge. Ob das der Fall ist, muß noch geklärt werden. Soweit das Schriftstück Beits als Stütze zur Feststellung des Tatbestandes in Betracht kommt, handelt es sich doch offenbar um Maßnahmen, die sich gegen eine auf Grund der jetzt geltenden Verfassung im Laufe sich befindliche Regierung nicht richten. Vielmehr ist vorausgesetzt, daß eine solche legale verfassungsmäßige Regierung gestürzt und durch die Herrschaft der „Kommu“ ersetzt sei. Diese ungeheuerliche „Kommu“-Herrschaft sei dann abgelöst durch die Nationalsozialisten und erst dann sollen die Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ordnung, Sicherheit und Ruhe in Kraft gesetzt und durchgeführt werden.“

## Regierungsprogramm der Nazi



Nach dem in Hessen aufgefundenem Dokument

Ob die weitere Untersuchung der Angelegenheit einen anderen Tatbestand ergibt, bleibt abzuwarten. Zur Zeit wird der Wirtschaftsexperte Dr. Schäfer im Reichsgericht vernommen. Er ist auf noch nicht gekläarte Weise von Darmstadt nach Frankfurt a. M. gebracht und dem dortigen Polizeipräsidenten übergeben worden, der für Vorfälle in Darmstadt keineswegs zuständig ist. Dieser Frankfurter Polizeipräsident hat den Dr. Schäfer dann nach Berlin ins preussische Innenministerium bringen lassen und von dort erst ist mir Mitteilung über die Vorfälle in Darmstadt gemacht worden. Ich kann nicht in Aussicht stellen, daß über das Ergebnis der Vernehmung Schäfers von mir Auskunft gegeben werden kann.“

Die Erklärung des Oberreichsanwalts ist ein Plädoyer gegen den preussischen Innenminister für die hessischen Putschisten.

Am Mittwoch, dem 18. November, wurde die Darmstädter Wohnung des Kreisleiters der NSDAP, des Landtagsabgeordneten Dr. Schäfer, von Nationalsozialisten besetzt, Schäfers Vater gewaltsam festgehalten und das Inventar der Geschäftsstelle weggeschleppt. Was dieser Vorgang bedeutete, hat man gestern erfahren. Dr. Schäfer war mit seiner Partei in Konflikt gekommen, weil er die von Hitler beschworene Legalität ernst nahm und die Mordpläne seiner Freunde nicht guthieß. Der Zweck des Ueberfalls auf die Wohnung Dr. Schäfers war, zu verhindern, daß Schäfer diese Pläne den Behörden übergab.

Es war zu spät.

Die Rechtspresse spricht von Fälschern und Spitzeln. Hätte sie recht, so müßte die Führung der Hitler-Partei in Hessen aus Fälschern und Spitzeln bestehen. Auch der treffliche Amtsanwalt von Alzen, der Landtagsabgeordnete Dr. Best, müßte zu dieser Kategorie gehören, denn der getippte Entwurf des Regierungsprogramms, der sich beim Oberreichsanwalt befindet, trägt handschriftliche Änderungen von Dr. Best.

Aber die Fälscher- und Spitzellegende ist eine ungewöhnlich schlecht erfundene Ausrade. Das hessische Programm für die Regierungsübernahme ist nichts anderes als die juristische Formulierung der Drohungen Hitlers, Fricks, Stöhrs mit dem Köpferrollen, dem Aufhängen, dem Volkszorn, der Ausrottung, der Vernichtung usw. Dieses Programm ist Geist vom Geiste der Kapp-Regierung 1920 und des Hitler-Putsches von 1923. Es ist in

feinen Todesdrohungen kaum viel freigebiger als das berühmte Claj-Hugenberg-Programm zur Uebernahme der Regierungsgewalt, das im Mai 1926 beschlagnahmt wurde.

Die Hugenberg-Presse spricht von einem Wert „politischer Dilettanten“. Das kommt der Sache schon etwas näher, obwohl es sehr zart ausgedrückt ist. Eher könnte man schon von Halbidioten mit tierischen Instinkten sprechen. Regieren heißt für diese Leute, andere erschließen lassen. Ihre Phantasie ist angefüllt von Hinrichtungsgenossen, Lust an Nacht ist für sie gleichbedeutend mit Lust an Mord.

Es entspricht dem Geisteszustand dieser Partei, daß sie den Fememörder Heines zum Reichstagsabgeordneten machte und für ihn Plakate verbreiten ließ: „Redner Fememörder Heines, M. d. R.“

Es ist schon so, daß zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialismus ein Kampf besteht, der nur mit der Vernichtung des einen oder des anderen enden kann. Denn wenn die Sozialdemokratie das Menschentum im deutschen Volke verkörpert, so repräsentiert der Nationalsozialismus die Bestie in ihm.

Es ist die historische Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse, im Zeichen der Sozialdemokratie den Faschismus niederzuwerfen. Mit dem Siege der Arbeiter muß das Menschentum über die Bestie triumphieren!

(Weitere Berichte siehe 2. Seite.)

## Präsidentenwahl im Landtag.

Von der sozialdemokratischen Fraktion jetzt Wittmaack-Magdeburg vorgeschlagen.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte zum Präsidenten des Landtags den Abg. Leinert vorgeschlagen. Sie ließ sich dabei von der Ueberzeugung leiten, daß Leinert als bester Kenner der Geschäftsordnung des Hauses und als ein bereits hervorragend bewährter Präsident im Preussischen Landtag allgemein anerkannt war.

Deutschnationale und Deutsche Volkspartei mit den verbündeten rechtsparteilichen Gruppen haben diesen Vorschlag zum Anlaß genommen, mit ihrem Ausscheiden aus dem Vorstand des Hauses und der Gefährdung der Arbeitsfähigkeit des Landtages zu drohen. Irgendeine Begründung dieser Drohungen ist der sozialdemokratischen Fraktion bisher nicht bekannt geworden und gibt es nicht.

Die sozialdemokratische Fraktion hätte es daher für richtig und notwendig gehalten, den Kampf gegen die Annäherung der Reaktion rücksichtslos aufzunehmen. Die geführten Verhandlungen haben jedoch ergeben, daß wir in diesem Kampf auf die feste Unterstützung der bürgerlichen Koalitionsparteien bis zum Ende nicht mit Sicherheit rechnen konnten. Genosse Leinert hat deshalb dringend gebeten, von seiner Person Abstand zu nehmen, und nicht um einer Personensfrage willen die Gefahr heraufzubeschwören, die Arbeitsfähigkeit des Landtages und den Zusammenhalt der Preußenkoalition zu gefährden.

Unter diesen Umständen hat die Fraktion den Genossen Leinert nochmals ihres einmütigen Vertrauens versichert und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Preussische Landtag einen besseren und würdigeren Präsidenten nicht finden könne. Sie hat mit Bedauern von der Verzichtserklärung des Genossen Leinert Kenntnis genommen und nunmehr zum Präsidenten des Landtages den Genossen Wittmaack-Magdeburg nominiert. Wittmaack gehörte bereits der verfassunggebenden Preussischen Landesversammlung und seither ununterbrochen dem Landtag an. Er war früher Redakteur an der Magdeburger „Volksstimme“ und ist seit 1920 besoldeter Stadtrat in Magdeburg, wo er auch seit vielen Jahren die örtliche Parteiorganisation als Vorsitzender leitet.

## Abgeordneter Grebe gestorben.

Während der Landtagstagung vom Schlaganfall betroffen

Das Mitglied des Preussischen Landtages, der Zentrumsabgeordnete Professor Dr. Grebe aus Osnabrück, ist am Donnerstagsmorgens im Krankenzimmer des Preussischen Landtages an einem Schlaganfall verstorben. Grebe war am 1. Januar 1873 zu Reuhof, Kreis Marienburg, geboren.



# Der Nazi Lust.

(Nach bekanntester Melodie.)

Erschießen ist des Nazi Lust,  
Erschießen!  
Das müßt kein rechter Nazi sein,  
Dem je was Klügeres fiel ein:  
Erschießen!

Vom Lüttwitz haben wir's gelernt,  
Vom Lüttwitz!  
Der hat beim Kapp-Putsch so gedacht,  
Nur leider hat er's nicht vollbracht,  
Der Lüttwitz!

Das seh'n wir auch dem Stalin ab,  
Dem Stalin!  
Die Mühlen seiner GPU.,  
Die dreh'n sich ohne Rast und Ruh',  
Bei Stalin!

Pilsudski selber, der Pollack,  
Pilsudski!  
Er tanzt in der Tyrannen Reih'n,  
Und möcht' der grimmigste gar sein,  
Pilsudski!

Erschießen, Schießen, meine Lust,  
Erschießen!  
O Deutsche, laßt uns an die Macht,  
Dann wird nur egal fortgemacht:  
Erschießen!

Jonathan.

## Schöne Arbeitervertreter.

### Kommunisten verhindern im Rathaus Arbeitsbeschaffung.

Auf dem städtischen Gelände des ehemaligen Rittergutes Brüh will die freigezweckliche Wohnungsbau-Gesellschaft, die Gehag, einen neuen Wohnungsblock errichten, der 354 Kleinstwohnungen mit niedrigen Mieten für Minderbemittelte enthalten soll. Die Finanzierung des Bauvorhabens, mit dem schon in den nächsten Tagen begonnen werden sollte, ist gesichert. Die Gehag wollte mit diesem Bauvorhaben nicht nur Wohnungen mit erschwinglichen Mieten schaffen, sondern vor allem auch 500 Bauarbeitern Arbeitsmöglichkeiten geben. Soweit war alles in bester Ordnung, wenn es nicht die Kommunisten im Berliner Rathaus gäbe. Diese „Arbeitervertreter“ haben es fertiggebracht, eine Verschleppung des Bauvorhabens zu erreichen. Als Vorwand dienten ihnen formalistische Klugereien. Ob es nun noch möglich sein wird, den Bau vor Eintritt des Frostes in Angriff zu nehmen, ist sehr zweifelhaft.

Die Gehag wollte den Bau durch ihre Tochtergesellschaft, die „Einfa“, vornehmen lassen. Es handelt sich um eine Grundfläche von 3400 Quadratmeter, wofür die Gesellschaft der Stadt Berlin rund 113 000 Mark zahlen soll. Der Rämmerer kann sich nun bei den Kommunisten gleichfalls dafür bedanken, daß die Stadt vorläufig diese Summe nicht erhalten wird.

Der Oberbürgermeister hatte den Stadtverordneten eine Vorlage über den Geländeverkauf zugehen lassen. Im Grundstücksausschuß der Stadtverordnetenversammlung sollte über die Vorlage Beschluß gefaßt werden, als plötzlich die kommunistischen Vertreter erklärten, sie verlangten eine Vertagung dieses Verhandlungspunktes, weil sie nicht rechtzeitig in den Besitz der Vorlage gelangt seien. Alle übrigen Mitglieder des Ausschusses hatten die Vorlage, wenn auch ein wenig verspätet, so doch noch rechtzeitig erhalten. Es wäre den Kommunisten ein leichtes gewesen, die Vorlage während der Sitzung zu studieren. Das aber lehnten die Herren großspurig ab. Den Schaden tragen die Bauarbeiter, die weiter ohne Arbeit bleiben müssen.

## Der kommunistische Konsumskandal.

### Das Ende eines Trauerspiels.

Halle, 26. November. (Eigenbericht.)

Das Trauerspiel, das die kommunistische Genossenschaftspolitik der halleischen Arbeiterschaft aufführte, ist aus. Es endete damit, daß der Hauptschuldige Karl Ertinger und fünf seiner Helfershelfer wegen parteischädigenden Verhaltens aus der KPD ausgeschlossen wurden.

Während die um ihre Spargroschen und Geschäftsanteile geprellten Mitglieder des zugrunde gerichteten Konsumvereins klagend den Trümmerhaufen umfingen, suchten sich die Hauptschuldigen an den klüglichen Ueberresten der Konsumpleite gesund zu machen. Eine ganze Reihe von Lagerhaltern, die bis zum letzten Augenblick die „Linie“ hielten, hat sich selbständig gemacht und in den Bäden des in Konkurs geratenen Konsumvereins eigene Lebensmittelgeschäfte mit Hilfe von privaten Großhändlern eröffnet. Ertinger hat sich die von ihm gegründete „Migros“ angeeignet und versucht ebenfalls seinen Vorwitz zu wahren. Diese neue Firma schiebt an privatkapitalistische Großhandelsfirmen ein vertrauliches Schreiben, in dem die neue „Migros“ um Offerten auf Waren bittet. Diese neue Gesellschaft will Zweigniederlassungen errichten in Bremen, Radeburg, Zwisdau, Plauen und natürlich in Halle, wo die Dummen trotz trüber Erfahrungen anscheinend nicht alle werden. Weil das nun die auf die Gründung eines neuen „roten Arbeiterkonsums“ hingehenden Pläne der KPD stört, klag Ertinger, bis zum Dienstag noch der große Konsumrevolutionär, aus der kommunistischen Partei hinaus!

Wie gründlich Ertinger und (Bernhard) Roenen in dem einen Jahr ihres Wirkens gewirtschaftet haben, beweist die in der ersten Gläubigerversammlung vom Konkursverwalter vorgetragene Bilanz. Einem Vermögen von sage und schreibe 20 000 Mark, bestehend aus einigen dem Gerichtsvollzieher abgelieferten Ladeneinrichtungen und unerfüllten Warenresten, stehen Verpflichtungen in Höhe von 2 268 000 Mark gegenüber. Der Konkurs mußte kommen, weil der zur Erfüllung des 35 Proz. vorstehenden Bergleichts notwendige Umlauf von 500 000 Mark monatlich nicht im entferntesten erreicht worden ist. Auf Vorschlag des Konkursverwalters beschloß der Gläubigerausschuß einstimmig, von der Einziehung der 50 Mark betragenden Haftsumme der Mitglieder abzusehen, da doch nichts dabei herauskommen würde.

Das also ist das Ergebnis eines Jahres „revolutionärer“ Konsumgenossenschaftsarbeit. Während die halleische Genossenschaftsbewegung einst auf die stattliche Zahl von 40 Verteilungsstellen blicken konnte, sind jetzt in zwei nebeneinander bestehenden, sich gegenseitig bekämpfenden Unternehmungen nur vier Verteilungsstellen in Betrieb. Den Nutzen davon hat das Privatkapital.

# Hitler wagt nicht zu dementieren!

## Zurückhaltende Erklärung der NSDAP-Leitung

Die Presse der Rechten nimmt die Veröffentlichung der illegalen nationalsozialistischen Dokumente geteilt auf. Die Hugenbergs-Presse hält sich zurück, sie spricht von dilettantischen Dokumenten. So schreibt der „Vokal-Anzeiger“:

„Die Beweise für die Echtheit des Dokuments, von dem vorstehend die Rede ist, kennen wir nicht. Insbesondere ist uns auch unbekannt, inwiefern Beweise dafür vorliegen, daß die Gauleitung der NSDAP, in Hessen, die jenen ihren großen Wahlerfolg errungen hat, nach den Vorschriften des Dokuments verfahren wollen. Die Vorschriften, die dort über die Lebensmittelversorgung und über die privaten Einkommen vorgegeben sind, sind derart dilettantisch, daß wir uns vorerst nicht vorstellen können, irgendein Kreis von Politikern hätte tatsächlich die Absicht gehabt, vorkommendenfalls nach diesem Dokument zu regieren.“

Die DAZ, dagegen nimmt die Partei der Nationalsozialisten und schreit laut über Fälschung:

„Dieser Aufruf trägt — ohne daß wir mit dieser Feststellung den Erklärungen der Hauptbeteiligten vorgehen wollen, die Merkmale der plumpen Fälschung an sich. Gerade wenn man die Taktik der Nationalsozialistischen Partei seit den Septemberwahlen 1930 verfolgt, ist es durchaus unglaubhaft, daß ein derart ungeschicktes Nachwerk in einer obendrein so unwichtigen Weise entstanden und verbreitet worden sein soll. Wer auch immer das vorstehende gewissenlose Nachwerk fabriziert hat — Fälscher oder Spiegel — ist mit der Verantwortung für eine große Irreführung des Inlandes und des Auslandes belastet.“

Dieser Alibi-Veruch und das verlogene Fälschungsgeschrei werden dem sauberen Blatt der Putschfreunde bald vergehen! Die Selbstkompromittierung durch diese Parteinahme für den bestialischen Blutwahnsinn wird diesem Blatt nicht vergessen werden!

Inzwischen erläßt die Pressestelle der NSDAP, eine Erklärung, die außerordentlich vorsichtig ist:

„Auf eine Anfrage bei der Pressestelle der NSDAP, wegen der Hausfaltungen in Hessen, wird der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß die nationalsozialistische Parteileitung von den Meldungen aus Darmstadt vollständig überrascht worden ist. Es sei vollkommen ausgeschlossen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei oder der Parteiführer Hitler auch nur das Geringste mit dem in Rede stehenden Dokument zu tun habe. Die Partei habe nicht das Geringste zu verbergen, und es könne infolgedessen auch nichts an ihr hängen bleiben. Sollte das befragte Schriftstück tatsächlich vorhanden sein, so könne es sich nur um eine Fälschung oder aber um eine unverantwortliche Privatarbeit irgendeiner Einzelperson handeln, die sich damit in schärfsten Widerspruch zu den Anordnungen des Parteiführers gestellt und automatisch aus der Partei ausgeschlossen hätte. Eine weitere Stellungnahme zu der Angelegenheit sei im Augenblick noch nicht möglich, da die Parteileitung, wie gesagt, von den Meldungen aus Darmstadt vollkommen überrascht worden sei und erst weitere Nachrichten abwarten müsse.“

Das ist der Versuch, die ganze Gauleitung Hessen der NSDAP, als „unverantwortliche Privatpersonen“ hinzustellen!

## Immer noch legal?

Die „Germania“ schreibt: Zunächst wissen wir nun, wie sich in den Stürmen maßgebender nationalsozialistischer Führer die Welt des Dritten Reiches ausmalt.

Eine andere wichtigere Frage ist die, wie es mit der von Hitler befohlenen und beschworenen Legalität der nationalsozialistischen Bewegung in Einklang zu bringen ist, daß maßgebende Führer der Partei lang und breit illegale Aktionen erörtern und diese Erörterungen bis in das kleinste Detail hinein zu einem Gesamtplan

## Kürzung der hohen Gehälter.

### Unter Umständen: Sonderser zugunsten des Reichs!

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden heute diejenigen Pensionsanträge erledigt, die weiteren Abbau der Spitzengehälter für die Leiter von Betrieben öffentlicher Hand verlangen.

Dazu gehört auch ein sozialdemokratischer Antrag zur Verringerung der Rotorordnung vom 6. Oktober. Die Sozialdemokratie verlangt, daß das Rotorordnungsrecht privater Unternehmen, die Gehälter ihrer Direktoren usw. auch dann zu kürzen, wenn laufende Verträge vorliegen und wenn sie sich mit ihren Direktoren verständigen können, in eine Billigtzur Gehaltskürzung umgewandelt wird. Soweit einzelne Unternehmer auf Gehaltskürzung bei ihren Direktoren dennoch verzichten, soll die Gehaltskürzung als Sonderser zugunsten des Reichs vorgenommen werden. Abg. Dr. Böker (Soz.) begründete die sozialdemokratischen Forderungen.

Der sozialdemokratische Antrag auf Vorrage eines Gesetzeswurses über die zwangsläufige Kürzung aller Spitzengehälter privatin dustrieller Gesellschaften wird angenommen. Am Freitag wird über die Winterhilfe beraten, zu der einleitend der Finanzminister Dietrich sprechen wird.

## Amerika hinter dem Ratsbeschluß.

### Gemeinsamer Druck auf China.

General Dames, der im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten als Vermittler in dem chinesisch-japanischen Konflikt tätig ist, hat eine Unterredung mit dem chinesischen Delegierten Sze über die Stellungnahme der Ranting-Regierung zu dem Entschlebungsentwurf des Völkerbundrates gehabt und abends der Presse erklärt: „Die Regierung der Vereinigten Staaten billigt den Regelungsentwurf, der in der vom Rat vorgeschlagenen Entschlebung enthalten ist und hat China und Japan davon unterrichtet. Die amerikanische Regierung hat diese beiden Länder dringend gebeten, die erwähnte Entschlebung anzunehmen.“

Aus dieser Erklärung geht hervor, daß General Dames, ebenso wie Briand die am Mittwoch vom chinesischen Delegierten übermittelten Forderungen der Ranting-Regierung, von denen die Annahme der Entschlebung abhängig gemacht wird, als ein Hindernis für die friedliche Regelung des Konfliktes betrachtet und auf diese Weise einen Druck auf China auszuüben versucht, seine Forderungen herabzuschrauben. Man hofft in Ranting, daß die vereinten Bemühungen des Rates und des amerikanischen Beobachters die chinesische Regierung veranlassen werden, heute veröffentlichte Instruktionen an ihren Delegierten zu senden.

Die Goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Lieser, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Straße 40a. Dem Jubelpaar, das seit 25 Jahren den „Vorwärts“ liest, unseren herzlichsten Glückwunsch.

der Mächtigeren verdichten. Bei der unbedingten Führerautorität und Disziplin, die immer wieder von der Nationalsozialistischen Partei für sich in Anspruch genommen wird, ist doch schwerlich anzunehmen, daß sich diese Vorgänge ohne jedes Wissen der nationalsozialistischen Reichsleitung vollzogen haben sollten.

Wenn es andersfalls möglich ist, daß in einzelnen Landesverbänden der Nationalsozialistischen Partei derartige Pläne angedacht werden, dann ist die sorgfältig belohnte Legalität der Partei keinen Pfifferling wert.

Zu dieser Frage hat jetzt Herr Adolf Hitler das Wort!

„Vossische Zeitung“: „Der Glaube, den die Legalitätsbeteuerungen vielfach fanden, ist jetzt schwer erschüttert. Ganz gleichgültig, wie juristisch das von der Leipziger Reichsanwaltschaft eingeleitete Verfahren ausgehen mag, politisch muß das Vorheimer Dokument klärend wirken.“

„Berliner Tageblatt“: „Insofern ist der Entwurf ein Beweisstück für die latente Illegalität der Nationalsozialistischen Partei, die unter der Hülle der Legalitätsbeteuerungen weiterherrscht, und insofern sollte er auch ein nützliches Anschauungsmaterial für den Reichsminister des Innern sein, wenn er wieder Klagen und Beschwerden von Herrn Hitler erhält und wenn Abgesandte der nationalsozialistischen Leitung um Audienzen bitten.“

Die „Rote Fahne“ veröffentlicht den Inhalt der Dokumente. Sie beschuldigt — die Sozialdemokratie, die angeblich diese Dokumente seit langem besitze, daneben beweist sie mit Hilfe von Zitaten aus dem heiligen Lenin, daß — die Sozialdemokratie der Hauptfeind sei.

## Auch das noch . . .

Im Preussischen Landtag hat die nationalsozialistische Gruppe, unterstützt durch die Hugenberg-Fraktion, einen Antrag eingebracht, worin das Staatsministerium ersucht wird, den Beschluß vom 25. Juni 1930 aufzuheben, soweit durch ihn den Beamten die Zugehörigkeit und Betätigung für die Nationalsozialisten verboten ist, da sowohl der Herr Reichspräsident als auch der Reichsmehr- und Reichsinnenminister die Legalität der Hitler-Bewegung erkannt hätten.

Der Antrag ist vor dem Bekanntwerden der Nord-legalität von Hessen gestellt. Das mag ein mildernder Umstand sein!

## Der Blutplan des Bankrotteurs.

### Dr. Wagner ist bankrott — Kleine Leute verlieren ihr Geld.

Darmstadt, 26. November. (Eigenbericht.)

Der Dr. Wagner, Besitzer des Vorheimer Hofes, Landtagsabgeordneter und Mitglied der Gauleitung der NSDAP, hat Bankrott gemacht. Seine Gläubiger sind kleine Geschäftsleute aus Campersheim, Bürstadt und Lorch, eine Viehhandlung und die Vereinsbank in Campersheim. Auf der Gläubigerversammlung, die am Montag in Frankfurt a. Main stattfand, stellte sich heraus, daß die Aktien so geringfügig sind, daß die Gläubiger leer ausgehen werden.

Die kleinen Geschäftsleute, die sich mit dem Hakenkreuzführer eingelassen haben, haben die Kriegs- und Putschspielerei als ihre eigenen Tische bezahlt!

Es ist verständlich, warum dieser Wagner nach dem Putsch und dem Blutbad lechzt — das allgemeine Chaos soll seinen Bankrott verdecken!

## Der Ruhrschiedspruch.

### Lohnabkommen bis Jahreschluß verlängert.

Essen, 28. November.

In den heute vormittag wieder aufgenommenen Verhandlungen über die Löhne im Ruhrbergbau wurde durch die Schlichterkammer mit den Stimmen der Arbeitnehmer ein Schiedspruch gefaßt, wonach das bestehende Lohnabkommen bis zum 31. Dezember 1931 verlängert wird.

Der Spruch kann erstmalig am 1. Dezember zum 31. Dezember gefaßt werden.

Von Arbeitnehmerseite wurden Bedenken gegen die kurzfristige Verlängerung erhoben, weil dann die nächsten Verhandlungen vor Weihnachten stattfinden müßten und dadurch eine neue Beunruhigung in das Rotor hinein gebracht würde.

Die Unternehmer haben den Schiedspruch abgelehnt.

## Strolche in der Hedemannstraße.

### Wieder ein Arbeiter niedergeschlagen.

In der Hedemannstraße ist heute mittag wieder von Hakenkreuzlern auf einen harmlosen Passanten, der das Abzeichen einer Arbeiterorganisation, in diesem Falle des Arbeitersamariter-Bundes, trug, ein gemeiner Ueberfall verübt worden.

Der Ueberfallene hatte im 30a-Hause in der Hedemannstraße Beiträge bezahlt. Auf dem Wege zur Wilhelmstraße fielen über den Arbeiteramariter mehrere Nazis her, rissen ihm das Abzeichen von der Mütze und schlugen auf ihn ein. Als der Ueberfallene sich energisch wehrte, schütteten die Vurschen in das Parteihaus der Nazis. Der Fall zeigt wieder einmal, wie völlig ungenügend der Polizeischutz in dieser Gegend ist, so daß die nationalsozialistischen Wegelagerer selbst am hellen Tage ihre Schandtaten ausführen können.

Der kommunistische Schneider Hermann Heidrich, der den Bezirkspräsidenten Jörgel in einer Gerichtsverhandlung im November 1930 tödlich angegriffen hatte, wurde von der Strafkammer nach vierwöchiger Verhandlung wegen Körperverletzung in Tateinheit mit tätlicher Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Achtung, blinde Parteigenossen! Am Freitag, 27. November, findet im Lokal Brendgen, Sophienstr. 5, eine Zusammenkunft aller in der Berliner Sozialdemokratie organisierten Blinden und Sympathisierenden statt. Die Zusammenkunft soll zur Gründung einer sozialdemokratischen Blindengruppe führen. Wir bitten alle blinden Parteigenossen, zu erscheinen und möglichst viel Schicksalsgenossen mitzubringen. Die Funktionäre bitten wir auf die Veranstaltung hinzuweisen.



# Fritz Kunert gestorben

In der letzten Nacht ist Genosse Fritz Kunert in seinem 82. Lebensjahre gestorben. Noch vor wenigen Wochen, am 13. September, konnte er seinen 81. Geburtstag in verhältnismäßiger Frische erleben.

Kunert war nicht nur an Lebensjahren, sondern auch an Parteilichkeit einer der ältesten unter den Kämpfern in der sozialdemokratischen Bewegung. Aus dem Lehrerberuf hervorgegangen — er hatte von 1871 bis 1886 als Volksschullehrer in Berlin amtiert, betätigte er sich seit 1887 als sozialistischer Schriftsteller. Von 1889



bis 1891 war er Redakteur der am Ende des Sozialistengesetzes neugegründeten Parteipublikation „Vorwärts“. Dann war er viele Jahre hindurch — 1894 bis 1917 — Redaktionssekretär am „Vorwärts“, zeitweilig auch verantwortlicher Redakteur. Seine journalistische Tätigkeit hat ihm zahlreiche Prozesse und fast zwei Jahre Gefängnis eingebracht. Seit 1890 gehörte Kunert bis 1918 dem alten Deutschen Reichstag als Vertreter für den Wahlkreis Halle an; auch in die Verfassungsgebende Nationalversammlung und den neuen Reichstag wurde er vom Wahlkreis Halle-Magdeburg gewählt, bis er im Jahre 1924 wegen vorgerückten Alters ausschied.

Genosse Fritz Kunert hat in den langen Jahren seines politischen Wirkens manchen harten Kampf gekämpft. Sein Gedächtnis wird in der Parteigeschichte fortleben!

# Skarez-Prozess ohne Ende.

### Verhandlungen über Weihnachten hinweg.

Der Beginn der heutigen Sitzung im Skarez-Prozess brachte wieder zahlreiche Erklärungen. Den Anfang machte heute der Vorsitzende selbst. Er teilte mit, daß laut Feststellung des Magistrats der Angeklagte Bürgermeister Schneider zu der Zeit, als er seine ersten Zuwendungen erhalten haben soll, sich tatsächlich auf Urlaub befunden habe. Die zweite Mitteilung des Vorsitzenden betraf die Verhandlungsfähigkeit Willi Skarezs. Professor Citron habe berichtet, daß Willi Skarezs Zustand sich im Vergleich zum vorigen Jahre verschlechtert habe. Er sei zwar verhandlungsfähig, müsse aber außerordentlich geschont werden, und in händerlicher ärztlicher Behandlung bleiben.

Willi Skarez: Ich lege unbedingt Wert darauf, verhandlungsfähig zu sein. Mein Bruder und ich sind bemüht, sich während der Verhandlung so ruhig wie möglich zu verhalten. Man muß aber unsere Erregung verstehen, wenn alle Herren vom Magistrat hier von nichts mehr wissen wollen. Der Bürgermeister Scholz hat beschworen, daß er nur Mag. kenne. In Wirklichkeit hat er auch mich gekannt. Das Verhalten des Stadtrats Schilling war ganz unbegreiflich für denjenigen, der ihn früher gekannt hat.

Der Vorsitzende gibt dann neue Dispositionen über den weiteren Verlauf des Prozesses kund. Da Professor Citron unbedingt darauf bestünde, daß Willi Skarez stets einen Ruhetag habe, so werde in Zukunft nur dreimal in der Woche verhandelt werden; am Montag, Mittwoch und Freitag. Ich habe wohl gehofft, sagt der Vorsitzende, daß wir bis Weihnachten wenigstens mit der Beweisaufnahme fertig werden. Bei allgemeinem gutem Willen wäre das auch gegangen. Das stundenlange Bezirgen von Zeugen macht aber eine Abkürzung der Verhandlung des Prozesses unmöglich. Wir werden also die Weihnachtswache hindurch verhandeln müssen.

# Wanderverein 1111.

### Wie die KPD. „Einheitsfront“ macht.

Vor einiger Zeit nistete sich in unserem Parteibürolokal in Schöneberg, Siegfriedstr. 9, ein harmloser „Wanderverein“ ein. Auf die Frage des V. ein harmloser „Wanderverein“ ein. Auf die Frage des V. ein harmloser „Wanderverein“ ein.

Unsere Genossen waren von vornherein überzeugt, daß es sich um eine Zelle der KPD. handle. Wie recht sie mit ihrer Vermutung hatten, lehrt ein Einladungsschreiben der KPD. „Zelle 1111“, das unserem Bezirksführer und einer ganzen Anzahl Parteigenossen zugegangen ist. In dem Einladungsschreiben, das für heute abend in das Lokal Stegriedstraße 9 wirbt, wird der Empfänger als „weiter Kassenoffizier“ (!) darüber informiert, daß „unsere Partizelle der KPD.“ in dem genannten Lokal ihre Tagungen abhält. Gleichzeitig wird der sozialdemokratische Empfänger aufgefordert, eine strahlenmäßige Einheitsfront gegen den Faschismus bilden zu helfen und darüber in der Versammlung „längere Ausführungen“ zu machen.

Es ist selbstverständlich, daß der „Wanderverein 1111“ dabei falsch spekuliert. Da aber zu erwarten ist, daß die KPD. auch in anderen Bezirken mit ähnlichen leninistischen Methoden ihre „Einheitsfront“ aufzieht, warnen wir unsere gesamte Berliner Mitgliedschaft vor diesem neuesten Wandervogelmannöver der KPD.

**Wetterbericht für Berlin:** Ueberwiegend bewölkt ohne erhebliche Niederschläge, südliche Winde. Temperaturen wenig verändert. — Für Deutschland: Im Osten zeitweise heiteres Frostwetter, im Westen weiterhin mild und vorwiegend trübe.

# Berliner Kunstausstellungen

### Neues aus dem Osiatischen Museum.

Das Osiatische Museum hat drei neue Säle sich angegliedert und sie in derselben wahrhaft idealen Weiträumigkeit ausgestattet wie all die anderen Räume, aber heller und freundlicher. Bekanntlich liegen sie im Erdgeschoß des alten Kunstgewerbemuseums, um den Lichthof herum — keine sehr glückliche Kombination, wie denn überhaupt die Berliner Museen an einer nicht zu überkreuzenden Verkümmelung ihrer Sammelgebiete leiden. Man besucht das Osiatische Museum am besten vom Völkerkundemuseum aus, durch die Galerie mit den Lurjan-Funden. Dann kommt man sogleich in die neuen Säle und steht hier den schönen und uralten Grabfunden gegenüber aus dem China der Han-Zeit (220 vor bis 250 nach Chr. Geb.); dazu die Neuwerbung eines marmornen Buddha-Torso, ein Stück edelster Skulptur, den besten Griechen des 5. Jahrhunderts ebenbürtig. Hier sind auch in zwei Sälen die Leihgaben aus der Sammlung des Frh. von der Hegt aufgestellt, chinesische Skulpturen des 5. bis 12. Jahrhunderts n. Chr. Es sind entweder Buddha-Köpfe, in Stein oder Eisenguß, mächtige Tierstatuen von alten Gräberstrahlen (praktisch in ihrer vitalen Gedrungenheit ein Tiger, ein Widder), oder Weihstelen, aufrechtstehende, mit tierischen Liefreliefs bedeckte Steinplatten. Diese erstaunlichen Dinge, Zeugnisse der monumentalen Gesinnung der alten Chinesen, sollten ebenso bekannt werden wie die kostbaren Bronzegefäße aus der Han-Zeit, die im nächsten Saale stehen. Sie gehören zu den stärksten, den unmittelbarsten Kunstäußerungen des Menschengeistes und sind beispielsweise den vielbestaunten Sensationen im Pergamonmuseum unendlich überlegen an Geist und Kunstwert.

In zwei weiter gelegenen Sälen sind chinesische Porzellane der Sammlung E. und J. Baerwaldt als Leihgaben aufgestellt; vor allem schöner Blaudekor des 17. Jahrhunderts.

### Paul Klee und F. Xaver Fuhr.

Fleischheim zeigt, neben teilweise sehr schönen Kleinbronzen, Zeichnungen und einen bedeutenden Aktor von Klee, die neuesten Aquarelle und Ölbilder von Paul Klee. Es ist zu der aus magischen Empfindungsstufen emporsteigenden Malerei Klees kaum etwas zu sagen, was hier nicht schon gesagt worden ist. Jeder hat sich selber dazu zu stellen, er kann sie ganz ablehnen, weil ihm alles Phantastisches ein Unverständliches und nur deutsche Naturabstricht Kunst bedeutet, und er kann durch das Maß seiner Reizung betunden, wie stark ihn die Gestaltungsweise aus der Vorstellung

anspricht. Klee ist ein Bräutlein für natürliches Verhalten zur Kunst unserer Zeit. Die bei Fleischheim ausgestellten Arbeiten können teilweise irreführen, weil sie einer problematischeren Epoche entstammen, da die Darstellung zugunsten artistischer Experimente etwas zurücktritt. Gleichwohl gibt es auch hier so schöne Bilder wie den „Römischen Park“, den „Springer“, den „Anderen Blick“, den „Abgang des Gepensies“, die ganz auf der Höhe der unbegreiflich geheimnisvollen Kunst dieses Visionärs stehen.

Der Kunsthändler Karl Hierendorf, verdient um die Entdeckung bedeutender Talente wie Dig und Christoph Boll, feiert das zehnjährige Bestehen seiner Tätigkeit und die 100. seiner Ausstellungen durch Vorführung der letzten Werke von F. Xaver Fuhr, den er ebenfalls ans Licht gezogen hat. Die geistreiche, mit graphischen Mitteln arbeitende Malerei Fuhrs bedient sich lehrthm ironischer oder räumlich zwiespältiger Mittel, nicht ganz zu ihrem Vorteil.

Paul F. Schmidt.

# 150 Jahre Gewandhaus.

Das berühmteste und älteste deutsche Konzertinstitut, das Leipziger Gewandhaus, beging am 25. November die Feier seines 150jährigen Bestehens. Die Gewandhauskonzerte sind aus den 1743 von kunstfertigen Bürgern gegründeten „Großen Concerten“ hervorgegangen. 1781 stellte die Junst der Tuchmacher und Wollwarenhändler die Tuchhalle im „Gewandhaus“ (in der heutigen Unterverstärkstraße) für die Konzerte zur Verfügung, und nach dem Umbau zum Konzertsaal fand am 25. November desselben Jahres das erste Gewandhauskonzert statt. Am 11. Dezember 1884 wurde das neue Gewandhaus feierlich eröffnet. Die Gewandhauskonzerte gelangten schnell zu Weltruf und verschafften Leipzig den Ruhm der Musikstadt. Seine größte Blütezeit erlebte das Institut unter Felix Mendelssohn-Bartholdy und Arthur Nikisch.

Zur Feier des Jubiläums fand Mittwochnachts ein Festakt und am Abend ein Jubiläumskonzert unter Leitung des jetzigen Gewandhauskapellmeisters Bruno Walter statt. Der sächsische Ministerpräsident Dr. Schied hat folgenden Glückwunsch geschickt: Die Gewandhauskonzerte, geboren in der herrlichsten Epoche deutscher Geisteslebens, erhalten von Geschlecht zu Geschlecht dank dem opferfertigen Kunstsinne der Leipziger Bürgerschaft, weltbekannt durch große Meister des Stabes und der Instrumente, sie müssen sich, ein stolzes Wahrzeichen bürgerlicher Kultur, in allen Zeiten behaupten für die heilige deutsche Kunst.

# „Bob und Bobby.“

### Deutsches Künstler-Theater.

Unter lebhafter Anteilnahme der Kleinen und der großen Kinder stapfen Bob und Bobby durch die 12 Bilder der geschichtl. bemalten Drehbühne direkt ins Wunderland.

Simon Koster und Victor Pajsi lassen den Knaben und den Hund auf die Wanderschaft gehen, weil der Knabe sich durch Leistungen einen Radioapparat verdienen will. Die Leistung geschieht zwar nur im Traum, aber die pädagogische Absicht, die sie diktiert, soll Belohnung fürs Leben sein. Das starke Eigentönnen der beiden Verfasser berechtigt sie, mit allem alten Plunder aufzuräumen und darum hätten sie den Burlesken vom Wandersjunker und das Gänsefleisch weniger dumm zeichnen sollen. Auch ist es gerade nicht nötig, daß die Zigeuner der alten Schablone gemäß als Kinderräuber und Diebe auftreten.

Sonst aber werden viele vorzügliche Worte ausgesprochen, die Rudolf Plattes Regie unterstreicht. Ellen Schwannede ist ein ganz ungekünstelter, frischer Bob und Paula Dents Hund, so grob und jottig er auch auf der Bühne erscheint, ist allerfeinste Filigranarbeit. Jede Bewegung ist berechnet, jedes Wort und jedes Beilen sind eigenmächtig wirkungsvoll, und wenn die Erwachsenen aus ihrem Wahntraum vollends munter sind, dann denken sogar sie, daß ein brauner Pudel derart sprechen, bellen und — handeln muß. Was Hugh Lofting durch seine Tiere um Dr. Dolittle geschaffen hat, das schuf man hier, selbständig, durch diesen Bobdy. Die Figur wird zum Erlebnis und zum Weiterträger von Ideen.

Da alle an der Aufführung Beteiligten sich redliche Mühe gaben, konnten Belingen und freudige Bejahung des Stückes nicht ausbleiben.

# Hohe Sagen der Staatstheater.

Im Preussischen Landtag hat sich der Ausschuss für die Prüfung der Haushaltsrechnungen mit der Denkschrift der Oberrechnungskammer für die Rechnungsjahre 1927 und 1928 beschäftigt. Im Laufe der Beratungen sind auch die Verhältnisse bei den Staatstheatern ausführlich erörtert worden, wobei von Regierungsvertretern bemerkenswerte Angaben gemacht wurden.

Ein Ausschussmitglied äußerte sein Befremden darüber, daß der Berliner Generalintendant nach der allgemeinen Gehaltssteigerung einschließlich Dienstaufwand immer noch 40 000 M. bekomme. Ein Vertreter des Kultusministeriums erklärte dazu, die Bezüge des Generalintendanten, die immerhin niedriger seien als die des Generalmusikdirektors in Dresden und anderer Intendanten, die über 50 000 M. erhielten, erklärten sich daraus, daß der Generalintendant zunächst bei der Stadt Berlin tätig gewesen sei. Schon bei der Uebernahme durch den Staat sei sein Gehalt um 10 000 M. gekürzt worden, und es sei jetzt um fast 40 Proz. niedriger als im August v. J. Was die Bezüge des Tanzmeisters Laban angehe, so handle es sich bei der geübten Kritik um eine Verwechslung mit dem früheren Tanzmeister Terpis, der 18 000 M. bekommen habe. (Von einem Ausschussmitglied war kritisiert worden, daß die Bezüge auf 25 000 M. aufgebessert worden seien.) Laban sei mit 24 000 M. angestellt worden; sein Gehalt sei auf 21 000 M. vermindert worden und werde auf Grund der Sparverordnung um weitere 10 bis 15 Proz. gekürzt werden.

Wie kürzlich bekannt wurde, bekommt der Dresdener Generalmusikdirektor Busch statt bisher 64 000 M. „nur noch“ 32 000 M. Die Generalmusikdirektoren unserer Staatsooper bekommen „nur noch“ 30 000 M., dafür haben wir aber ihrer drei. Eine weitere Herabsetzung dieser Gehälter erscheint ebenso notwendig wie fragbar.

# Ein musikalisches Wunderkind.

Musikalische Wunderkinder sind nichts Unerhörtes. Solange wir eine Musikultur haben, hat es immer wieder musikalisch frühere Kinder gegeben, und sicherlich gibt es in Wirklichkeit viel mehr, als uns bekannt werden. Aber die kleine Ruth Slenczynski, die gestern im Bachsaal auftrat, ist doch eine Erscheinung eigener

Art. Der Dreiföcher, der in Kalifornien von polnischen Eltern geboren ist, geht mit einer breiten Sicherheit auf den Flügel los, flüchtet auf die Bank, musiziert das Publikum und wartet wie ein Großer, bis es ganz müssend still ist. Dann legt das Wunderkind los: Bachs Italienisches Konzert, sechs Variationen von Beethoven, mit besonderem Impuls Schuberts „Impromptu“ und weiter Handn und Bach. Drei Walzer von Chopin werden mit Eleganz und Feuer gelebt, und dann kommt ein „Perpetuum mobile“ von Weber, das einem Hören und Sehen vergeht.

Man kommt aus dem Staunen und Bewundern nicht heraus. Wie meistert dies kleine Wesen, das übrigens sehr fest auf seinen Beinen steht und gar nichts Kindlich-Unsicheres und Spielerisches hat, die bloßen technischen Voraussetzungen? Wie greift es die Oktaven, wie beherrscht es das Instrument besser als Erwachsene, die jahrelang Unterricht gehabt haben? Welch eine staunenswerte Leistung des Gedächtnisses, alle diese schwierigen Stücke aus dem Kopfe zu spielen! Man erzählt, daß das Kind schon in ganz jungen Jahren von selber zur Musik sich hingezogen gefühlt hat. Ihr Vater ist Musiker und der Großvater auch. Das Kind hat natürlich von klein an gründlichen und ausdauernden Unterricht genossen, aber das Können bleibt doch bestehen und kann nur erklärt werden durch die Befehle der Vererbung. Nicht das Kind spielt, sondern die Begabung, die im Laufe von Generationen sich angesammelt hat und hier nun zum staunenerregenden Ausbruch kommt. Natürlich kann von einer eigenen Interpretation der Musikstücke keine Rede sein, aber auch als bloße technische und Gedächtnisleistung ist der Fall außerordentlich. Möge ein günstiges Schicksal diese Naturgabe zur vollen Entfaltung kommen lassen und gleichzeitig von dem Kind die Gefahren fernhalten, die nur zu oft Wunderkindern drohen. D.

**Die Vorbereitung des Goethe-Festjahres 1932.** Der Reichsausschuss für die Goethe-Festern trat in Weimar zusammen, um über die einzelnen Veranstaltungen des nächsten Jahres zu beraten. Er besaß sich nur mit der Goethe-Gedächtniswoche, während die übrigen Veranstaltungen der Verkehrsverein Weimar übernommen hat. Die eigentliche Reichsfeier wird in Weimar am 22. März und in Frankfurt am 29. August abgehalten. Die Goethe-Gesellschaft begünstigt sich damit, ihre Festversammlung im üblichen Rahmen abzuhalten. Die beiden Weimarer Festspielwochen des Deutschen Nationaltheaters finden vom 9. bis 17. Juli und vom 20. bis 28. August statt. Dazu kommen im Juni, Juli, August und September Wochenanfängerführungen von in Weimar uraufgeführten Opern und Festspielen und zwar in Bayreuth, Krugberg, Weidberg und Arnenau. Auch eine große Zahl von Tagungen sind gemeindet. Die Berliner Volkshöhne beabsichtigt mit einem Sonderzug nach Weimar zu kommen.

**Deutsch-französischer Ausspracheabend.** Am Donnerstag, dem 26. November, abends 8 Uhr, veranstaltet die Deutsch-Französische Gesellschaft im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Straße 3, eine deutsch-französische Aussprache. Der französische Abgeordnete Ernest Bezet spricht über die französischen Parteien vor den Wahlen, Reichsminister Dr. Peter Reinhold über die deutsche Demokratie im Kampf. Karten zu 2, 4, 6 Mark. Mitglieder die Hälfte, im Sekretariat der Deutsch-Französischen Gesellschaft, W. 30, Haberlandstr. 2.

**Eine Kabarett-Ratinee** wird von der Volkshöhne Sonntag vormittag 11.30 Uhr im Theater am Palastplatz veranstaltet. Zu den Mitwirkenden gehören Werner Hind, Rosa Balletti, Senta Söneland, Eugenie Rifolajeva, Max Gulich, Willi Reizen, Theo Engen, Hans Teppe, Arthur Mainer u. a. Kapelle: Sid Kans Fellows.

**Kampf um Risch,** das Schulfeld von R. K. Stemmler, geht Sonntag, nachmittags 3 Uhr, zu besonders ermäßigten Preisen in der Volkshöhne in Szene.

**Eine finnische Ratinee** wird unter dem Votektorat des finnischen Gesandten Sonntag, 11.30 Uhr, im Ufa-Theater, Kurfürstendamm 26, veranstaltet. Außer der Vorführung eines finnland-Films ist ein wertvolles musikalisches Programm vorgesehen. Von der finnischen Sibelianaerin Olli Simini werden Lieder von Sibelius, Kuula u. a. sowie Volkslieder dargeboten. Zwischen dem 1. und 2. Teil des Films spricht Dr. S. Sillanmaki über Finnland als Touristenland.

**Im Staatlichen Schiller-Theater** findet die Erstaufführung von Niedergalla Solopolle „Datterich“ statt.

**Im Zeising-Theater** finden ab Donnerstag, abends 8.15 Uhr, sechs Aufführungen von „Bielärm um nichts“ statt.







# Kirche und Arbeiter in England

## Ein Querschnitt — Von Richard Junge

Der gute Doktor ist rührend in seiner Fürsorge für den young german friend. Kaum hatte ich doch meine Vorliebe für alle Kirchen und Bauwerke gestanden und meinen Wunsch, auch in England welche zu sehen, als er mir den Vorschlag machte, mich an einem der folgenden Tage mit seinem kleinen Auto in die Umgebung zu fahren. Und an einem schönen Tage fuhren wir los, besuchten einsame kleine Flecken mit alten Kirchen und Häusern; verträumte Städtchen, wo die Häuser im Schatten der Kirche stehen wie Kütten um die Herde. Viele alte Kirchen, oft mit interessanten Einzelheiten aus den verschiedenen Epochen der englischen Geschichte. Und überall fiel mir an der Kirchentür ein Plakat auf, das etwa sagte:

**„Der Krieg als ein Mittel der Auseinandersetzung zwischen den Völkern widerspricht der Lehre und dem Leben unseres Herrn Jesus Christus.“**

Den deutschen Besucher überraschte diese Friedenspropaganda an einem Ort, wo man sie eigentlich ja am ehesten erwarten sollte. Aber der deutsche Besucher erinnerte sich nicht, je in einer deutschen Kirche ein ähnliches Plakat gesehen zu haben. Er weiß nur zu gut, daß man von den Vertretern besonders der evangelischen Kirche in Deutschland auch heute noch eher das Gegenteil dieser Friedenspropaganda hört und daß der nationalstiftischen und kriegerereinstimmigen „Feldgottesdienste“ kein Ende ist. Der deutsche Besucher sieht sich um und findet hier und dort und überall im öffentlichen Leben Englands Zeugnis und Ausdruck kirchlicher und religiöser Tätigkeit, die den verjagten Vergleich zwischen beiden Ländern unmöglich macht.

Die Verschiedenartigkeit englischen Lebens vom deutschen zeigt sich auf diesem Gebiete mit am deutlichsten. Sowohl in der Organisation wie in der Stellung zur Politik. In den Parteien sind die verschiedenen Glaubensbekenntnisse nebeneinander vertreten, das Parteileben bleibt vom Religiösen unberührt. Aber Einfluß auf die Politik wird ausgeübt auf dem Wege über das Oberhaus, in dem 24 Bischöfe und zwei Erzbischöfe vertreten sind. Auf der einen Seite aktives Eingreifen, andererseits die völlige Trennung von politischer und religiöser Überzeugung. Auch hier wieder die typisch englischen Merkmale: keine Entscheidung, Abwarten, Kompromiß.

Die Organisation des kirchlichen Lebens ist ungleich vielgestaltiger als bei uns. In Deutschland spielen neben den beiden großen Kirchen, der evangelischen und der katholischen, andere Organisationen eine verschwindende Rolle. In England dagegen bestehen neben der großen anglikanischen Staatskirche und der unbedeutenden katholischen Kirche — in England leben etwa drei Millionen Katholiken, die jedoch meist sehr eng mit ihrer Kirche verbunden sind — eine Unzahl von kleineren Kirchen, den Dissenterkirchen und Sekten, die alle sehr eifrig sind und heftig miteinander konkurrieren. In dem rassistischen Lande des Liberalismus ist das freie Spiel der Kräfte heute vielleicht am reinsten noch im religiösen Leben zu finden. Der Konkurrenzkampf um die Seelen beschränkt sich nicht nur auf den Raum in der Kirche selbst, sondern wird auf die Straße getragen. Häufig sieht man Straßenredner religiöser Organisationen, nicht nur in kleinen Städten, sondern mitten im Verkehr der Großstadt. An einer geschäftigen Stelle ist eine primitive Rednerkanzel aufgebaut, bald sammeln sich Menschen an und es wird mit Kraft und Sachlichkeit über religiöse Fragen diskutiert, die bei uns im gleichen Falle dem Fluche der Väterlichkeit verfallen würden.

Im Leben der Massen und vor allem der Arbeiterschaft spielt die Kirche heute nicht mehr die Rolle von ehemals. Doch sie versucht wieder Führung zu bekommen und verlorene Positionen zurückzuerobieren. Sie treibt Opportunitätspolitik und macht weitgehende Zugeständnisse an das veränderte moderne Leben. In erster Linie war es da der Sport, mit dem sich die Kirche auseinandersetzen mußte. In den letzten fünfzig Jahren ist der Sport in England demokratisiert worden und bietet den Massen Erfolg für verloren gegangene Werte. Der heilige englische Sonntag hat unter der Spielfreude des Volkes schon gelitten, obwohl auch heute noch kein großes repräsentatives Sportfest am Sonntag stattfindet. In den Großstädten sind die Sportplätze auch an den Sonntagen besetzt, aber in den kleinen Städten und auf dem Lande zählt das Spiel am Sonntag zu den verpönten Dingen. Sonst ist die Kirche dem Sport gegenüber in weiser Zurückhaltung tolerant, sie hat ihren

Frieden mit ihm geschlossen und sogar ein neues Feld der Betätigung darin gefunden. Viele Geistliche sind aktiv im sportlichen Leben tätig, oft geben sie die Organisatoren ab. Und die Vermietung von Sportplätzen auf Kirchengrundstücken ist ein nicht zu verachtendes Geschäft. Aber die Toleranz geht mit noch weiter. Wenn die Menschen nicht mehr allein durch die seelsorgerische Tätigkeit an die Kirche geknüpft werden können, ist man weitherzig genug, ihnen auch in den weltlichen Gelüsten entgegenzukommen. Klubs sind der Kirche angegliedert, in denen nicht nur Theater gespielt und Musik getrieben wird, sondern auch Gelegenheit zu einem unheiligen Tänzchen geboten ist und von Zeit zu Zeit vergessen wird, daß Whist eigentlich zu den teuflischen Kartenspielen gehört.

Ja, auch in England muß sich die Kirche anstrengen, um ihre Schäflein unter ihrer Obhut zu behalten. Sie tut es mit Geld und zumindest mit dem Erfolg, daß man zwar einzelne absolute Atheisten und Kirchengegner findet, in der breiten Masse des Volkes zwar auf Gleichgültigkeit, doch selten, fast nie auf eine feindselige Haltung stößt. Auch innerhalb der organisierten Arbeiterschaft nur ganz selten. Denn in England hat man die moderne Arbeiterbewegung nicht von der Kanzel herunter bekämpft. So findet man auch als eine Selbstverständlichkeit in derselben Gewerkschafts- oder Parteigruppe Mitglieder, die evangelisch, katholisch oder religionslos sind. Die Mitgliedschaft wird von Religionsunterschieden nicht berührt, die einzelnen Mitglieder kümmern sich nicht um das Glaubensbekenntnis der anderen, da dieser Gesichtspunkt überhaupt keine Rolle spielt in der Organisation. Es war ein Einzelfall, daß einmal ein Labourgenosse, mit dem ich näher bekannt wurde, die Frage nach meiner Konfession stellte. Er stammte aus einer irischen Familie, und man

erklärte mir später, wenn ich Katholik gewesen wäre, hätte er mich sicher, bevor wir zum Tanzklub gingen, in eine katholische Kirche geführt: als ein eifriger Labourfunktionär sei er ebenso eifrig in der Pflichterfüllung seiner Kirche gegenüber. Man betrachtet das als durchaus miteinander vereinbar. Viele Führer der Labour Party haben als Straßenredner für eine kirchliche Organisation ihre öffentliche Tätigkeit begonnen, Arthur Henderson, der jetzige Vorsitzende der Labour Party, ist aktiv in der Heilsarmee tätig gewesen. Man kann da beinahe von einer gewissen Tradition sprechen. Heute jedoch ist der Entwicklungsgang über eine kirchliche Organisation für den jungen Führer nachwuchs nicht mehr typisch. Früher bildeten die Dissenterkirchen und die Sekten, in denen meist Kleinbürgertum und Arbeiterschaft vertreten sind — im Gegensatz zur Staatskirche, die mehr in den aristokratisch-konservativen Volksteilen ihren Stützpunkt hat —, vielfach die Ventile für das Tätigkeitsbedürfnis, den Aktionsboden und das Arbeitsfeld derer, die dann die ersten Führerschichten der Partei bildeten. Heute kommt der Nachwuchs vom Rustin-College und wird auf den Sommerkursen der Gewerkschaften und der Partei ausgebildet.

Die englische Arbeiterbewegung ist zum Unterschied von den kontinentalen Bruderorganisationen gänzlich unorthodox von Beginn an, und seit ihren Anfängen religiös beeinflusst gewesen. Die sozialistische Bewegung machte sich dem englischen Arbeiter in einer religiösen Terminologie, die seiner Begriffswelt entgegenkam, verständlich. Die religiöse Färbung und Tonart ist auch heute noch zu beobachten; gerade der linke Flügel der Partei weist einen stark religiösen Einschlag auf. Man kann es durchaus als eine Kuriosität betrachten, wenn von einem sozialistischen Pamphlet berichtet wird, das sagt: „Christus ist der Feind des Sozialismus“. Typischer und selbstverständlicher ist der Ausspruch von C. G. Timmon: „Sozialismus ist der praktische Ausdruck der Lehre Christi.“ Die Verbindung von Christentum und Sozialismus ist lebendig in der englischen Arbeiterbewegung, und es wird von der Stellung der Kirche gegenüber der sich ständig vergrößernden und ihre Aktionsbasis auf immer weitere Gebiete ausbreitenden sozialistischen Bewegung abhängen, wie sich dieses Verhältnis in der Zukunft gestaltet.

## Das neue Buch

### Zur Einführung in die Soziologie

In der im Verlag Quelle u. Meyer erscheinenden Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ veröffentlicht der Leipziger Soziologe Hans Freyer eine „Einführung in die Soziologie“, die weitesten Kreisen nachdrücklich empfohlen werden kann. Die Soziologie ist eine Wissenschaft, die heute weit über die Fachkreise hinaus in ihrer Bedeutung anerkannt wird. Aber man kann keineswegs behaupten, daß sich mit der Anerkennung eine ebenso klare und eindeutige Kenntnis ihres Wesens, ihrer Probleme, ihrer wissenschaftlichen Ziele verbindet. Freyer versteht es, die geschichtliche Entstehung der europäischen Soziologie und ihren systematischen Aufbau in anschaulicher, gedrängter, aber nicht zu schwieriger Sprache darzustellen. Die Soziologie als Wissenschaft der Gesellschaft ist von der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Völker nicht loszureißen; die französische Soziologie ist in der großen Revolution von 1789 verwurzelt; Lurgot, St. Simon und Auguste Comte begründen die Soziologie als Gegenwartswissenschaft. Die deutsche Soziologie beginnt in Hegels Rechtsphilosophie; Lorenz von Stein und Karl Marx bilden die Hegelschen Ansätze selbständig weiter. Wenn Stein die dialektische Spannung von Proletariat und Bürgertum durch ein soziales Königtum für auflösbar hält, erkennt Marx, daß nur eine höhere Gesellschaftsordnung, der Sozialismus, die Freiheit und Gleichheit der Menschen herstellen kann. So begründet Marx die Soziologie als Kampfwissenschaft, als Wissenschaft von den notwendigen Entscheidungen in der industriellen Gesellschaft. Hier schließt Freyer einen Ueberblick über die gegenwärtigen Richtungen der europäischen Soziologie an, der in der Einsicht mündet, daß heute die Soziologie im Rückgang auf die großen klassischen soziologischen Systeme und namentlich im Rückgang auf die kritische Soziologie von Marx wiederum als Gegenwartswissenschaft gefaßt und aufgebaut werden muß. Im Schlussspiel des Bändchens gibt Freyer dann noch einige Hinweise auf den systematischen Aufbau einer solchen, auf die Gegenwart zielenden Gesellschaftswissenschaft, die im Rahmen einer gedrängten Einleitung nur fragmentarisch sein können.

In der gleichen Sammlung erscheint das 31. bis 35. Tausend des bekannten „Abrisses der Sozialpolitik“ von Ludwig Hende, der sich als zuverlässiger und sachlicher Führer durch die weiten Bezirke der Sozialpolitik, wie schon die Auflagehöhe zeigt, einen Platz im deutschen Schrifttum erobert hat. Die neue Auflage berücksichtigt die bis 1931 eingetretenen sozialpolitischen Wandlungen. Hendes Buch wird durch das „Jahrbuch für Sozialpolitik 1931“, das vom Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Weid, herausgegeben ist, wirksam ergänzt. Das Jahrbuch gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über die sozialpolitische Gesetzgebung und Rechtsprechung des Jahres 1930; unter den übrigen Beiträgen finden wir Arbeiten von Leipart, Tarnow, E. Heimann u. a.; die alle zentrale Probleme der Sozialpolitik behandeln. M.

### Dr. Elvenspöck: Mord und Totschlag

Mit dem Untertitel „Polizei greift ein“ erscheint dieses Buch aus der Feder Dr. Elvenspöcks im Verlage Dietz u. Co. Herausragende Kriminalisten haben dem Autor bei seiner Arbeit zur Seite gestanden, ein Polizeipräsident schrieb das Vorwort. Das Ganze soll uns mit der neuzeitlichen Arbeit der Kriminalpolizei vertraut machen.

Keinem Kriminalisten kann man es vorwerfen, wenn ihm das Gefühl dafür verloren geht, daß Schilderungen wie die einer Verleugnerstüdelung oder der „Wiederherstellung“ einer vier Wochen alten Wasserleiche widersächtig sind. Vorwerfen kann man das nur dem Autor, der nicht Kriminalist, sondern Schriftsteller ist.

Dieser Schriftsteller gibt uns einen Ueberblick über die Bluttaten der letzten Jahrzehnte und ihre Aufklärung. Das könnte verdienstvoll sein — trotz der Unerschlichkeit des Themas —, wenn man die Angelegenheit mit der scharfen Sachlichkeit des Wissenschaftlers behandelt. Elvenspöck aber will ein „spannendes Buch“ schreiben und das geschieht etwa so: Nachdem uns mitgeteilt worden ist, wie, wo und in welchem Verwesungsstadium die einzelnen Leichenteile der Opfer des Massenmörders Großmann aufgefunden wurden, folgt der Zusatz: „Die Wurfabrikanten zahlten gute Preise für „Schwarzgeschlachtetes“ in jener Zeit. Man ißt, was man kriegt! — „Die Braut auf der Stulle.“ — So geht das Buch Seite für Seite. Um aber das Arbeiten der Kriminalpolizei zu zeigen — und diese Aufgabe hatte sich der Autor gestellt — ist an keiner Stelle eine derartig ins einzelne gehende Schilderung notwendig, das meiste hätte ganz wegleiben können. Peter Elmann.

Rauchen Sie

# TETA

ZIGARETTEN

nicht weil sie billig,  
sondern weil sie gut sind!

6  
Stück  
20 Pfg.

AZET ZIGARETTEN-FABRIK G. M. B. H.  
VERTRIEB: MELABAT ZIGARETTENHANDLUNGSGESELLSCHAFT M. B. H.  
ZWEIGNIEDERLASSUNG: BERLIN C2, NEUE PROMENADE 8, TEL. D7 WEIDENHAM 2409





